



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
105 (1895)**

61 (3.3.1895)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-61994](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-61994)

General-Anzeiger



Telegramm-Adresse:
Journal Mannheim.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2602.
Abonnement:
60 Bg. monatlich.
Bringerlohn 10 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag M. 2.30 pro Quartal.
Anzeige:
Die Colonne-Zeile 20 Bg.
Die Reklamen-Zeile 60 Bg.
Einzel-Nummern 3 Bg.
Doppel-Nummern 5 Bg.

Mannheimer Journal.

105. Jahrgang.)
Erscheint wöchentlich sieben Mal.
Geltendste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Verantwortlich:
für den polit. und allg. Theil:
Hof-Redakteur Herm. Mehnert,
für den lok. und prov. Theil:
Ernst Müller.
für den Inseratenthail:
Karl Apfel.
Notationsdruck und Verlag des
Dr. H. Hass'schen Buch-
druckerei (Erste Mannheimer
Typographische Anstalt).
Das „Mannheimer Journal“
ist Eigenthum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Sämmtlich in Mannheim.

Nr. 61.

Sonntag, 3. März 1895.

(Telephon-Nr. 218.)

Politische Wochenrundschau.

Die in unserer letzten Nummer enthaltene Meldung, wonach in unterrichteten Kreisen vielfach die Besorgnis bestehen soll, der Bundesrath werde diesmal den Reichstagsbeschluss über die Zurückberufung der Jesuiten mit Ja beantworten, ist mehr als manches Andere geeignet, den politischen Pessimismus der Gegenwart zu verklären. Man sieht die Dinge auf abschüssiger Bahn einem Ziele zutreiben, dessen Erreichung für Deutschland von den verhängnisvollsten Folgen begleitet sein wird. Leider kann der Reichstag nicht von sich sagen, daß er an dieser verderblichen Politik ganz untheilhaft ist. Es besteht in den Reihen der Abgeordneten vielfach eine Art von Gleichgültigkeit gegenüber der Jesuitenfrage. Einige halten die Rückkehr des Ordens für eine harmlose Sache, die man ruhig bewilligen könne. Andere haben sich auch durch das hartnäckige Einstehen des Centrums für seine Forderungen zu der Ansicht verleiten lassen, die durch den Kulturkampf angeblich getränkte katholische Kirche verlange mit einer gewissen Berechtigung die Jesuiten zurück. Beide Anschauungen sind indessen entschieden unrichtig. Ob die Jesuiten in dem modernen Staate noch ebenso schädlich zu wirken vermögen wie früher, ob wirklich unter den Katholiken Leute vorhanden sind, die glauben, daß zur Aufrechterhaltung und Stärkung des Katholizismus die Zurückberufung des Ordens unbedingt notwendig sei, das kommt bei der Jesuitenfrage gar nicht in Betracht. Die Jesuitenfrage ist bei uns in Deutschland eine politische Machtfrage geworden, bei der es sich darum handelt, ob der Staat, oder die Bilanz einer von unheimlichen Tendenzen getriebenen Partei in Deutschland Herr sein soll. Es ist daher zu bebauern, daß der Reichstag nicht auf seinem früheren ablehnenden Standpunkt verblieben ist. Erfreulicher Weise waren unsere badischen nationalliberalen Abgeordneten sämmtlich auf dem Plan und stimmten, wie bei der vorjährigen Abstimmung, mit Nein. Am unerklärlichsten ist die Haltung der meisten Mitglieder der freisinnigen Parteien in der Jesuitenfrage. Sie reichen dem Centrum die Hand und vergehen dabei, daß sie sich selbst damit die Zuchtrühe der schwächlichen Knechtschaft binden.

In äußerst treffender Weise zeichnet ein Aufsatz in dem „Deutschen Wochenblatt“ die durch die Jesuitenfrage hervorgerufene politische Situation. Wir theilen unseren Lesern folgendes daraus mit, das wie ein beherzigenswerthes Mahnwort klingt: „Wir können das Fortschreiten auf der bisherigen Bahn nicht für richtig halten. Vielmehr ist das Halt auf dieser Bahn so dringend, daß auch kein Schritt mehr gethan werden darf. Und wenn doch einmal ein Halt geboten werden muß, so ist keine Station dazu geeigneter, als die vor der Zulassung der Jesuiten. Hier hat die Regierung nicht nur die mächtig bewegte, ja wir sagen mit voller Ueberzeugung, die der Erbitterung nahe gebrachte, evangelische Mehrheit des

Volkes hinter sich. Die Regierung darf sicher sein, daß viele, viele Katholiken und darunter zahlreiche Geistliche im innersten Herzen ihr danken werden, wenn sie ihnen die Jesuiten fernhält. Andererseits, die Jesuiten nach hereinlassen, hieße den Gegner in einer Weise stärken, wie kaum durch ein anderes Zugeständnis. Also man spreche endlich das: Bis hierher und nicht weiter! und dann lasse man den angekündigten Sturm kommen. Einmal muß er ja doch kommen; besser, er kommt jetzt. Eine Wahl haben wir nicht mehr. Darum: Landgraf, werde hart! Und das gilt nicht nur dem Bundesrath, es gilt auch den Parteien, die in manchen Fragen mit dem Centrum gehen müssen. Auch sie werden weiter kommen, wenn endlich die klare Grenze festgestellt ist, über die hinaus es kein „Handeln“ mehr gibt. Und nun wollen wir mit dem Ausdruck einer Hoffnung schließen. Wir wollen unsern katholischen Volksgenossen, wir wollen dem Centrum einen Vertrauensvotum aussprechen. Wenn erst, nach den ersten Stürmen, und die werden uns ja nicht erspart bleiben, das Centrum sieht, daß ein eiserner Wille ihm entgegensteht, dann wird es nicht lange das Obium auf sich lassen wollen, daß es die Staatsmaschine stille stelle, daß es das Vaterland in Gefahr bringe. Und dann werden so viele Katholiken, so viele Centruntsmitglieder aus der Suggestion einer „Helotenstellung“, einer „gebildeten“ Bürgerklasse erwachen, und so viele werden erkennen, daß ihre Kirche kaum irgendwo so große Freiheit der Bewegung für das religiöse Leben hat, wie bei uns, daß die nationalen Elemente des Centrums sich ihrer patriotischen Pflicht wieder erinnern und mitarbeiten werden für das Wohl unseres Vaterlandes, das auch das ihrige ist.“

Auf dem Gebiete der sogenannten hohen Politik ist auch in der abgelaufenen Woche nichts Besonderes passiert. Die Zeit ist friedlich und wirklich paßt für die Gegenwart die schon oft im unrichtigen Moment gebrauchte Phrase: Die Beziehungen der Mächte unter einander sind freundschaftlicher Natur. Der russische Kaiser hat sich einen neuen Minister des Auswärtigen zugelegt, dessen Person wohl eine ziemlich sichere Bürgschaft für den Frieden bedeutet. Fürst Lobanow war als Botschafter in Wien persona gratissima und der Umstand, daß er zum Botschafter in Berlin ausersehen war, zeugt dafür, daß Rußland nicht brachsig, eine dem Dreibund feindliche Politik einzuschlagen. Lepere hat durch die jüngste Anwesenheit des deutschen Kaisers in Wien neue Festigung erhalten. Als Folge dieses Besuchs gewinnt der schon neulich aufgetauchte Gedanke einer Dreikaiserzusammenkunft neues Leben. Fürst Lobanow wäre der rechte Mann dazu, eine solche Entree zu Stande zu bringen. Oder sollte man sich in Petersburg vor den Franzosen geniren? Jedenfalls wird man dort eben so wie in Berlin Alles vermeiden, was zu einer Herausforderung unserer westlichen Nachbarn führen könnte. Uebrigens ist der russisch-französische Verbrü-

derungsschwandel so gut wie verstummt. Zar Nikolaus scheint ernstlich abgewinnt zu haben.

Was die Arbeiten des deutschen Reichstages andelngt, so wird der vielbesprochene Antrag Kanitz vor Ostern wohl nicht mehr zur Berathung kommen. Die Umsturzkommission muß aber ihre Arbeiten bald beendigt haben. Die Entscheidung über die Tabakfabriksteuer wird sich auch noch wohl hinauszögern. Was die beiden letzteren Materien angeht, so hält man die Aussicht auf ihre Annahme vielfach günstiger als im Vorjahre. Vielleicht ist hierüber folgende Kombination nicht unrichtig: Die Regierung bewilligt dem Centrum die Jesuiten und drückt dafür mit Hilfe dieser Partei eine erheblich modifizierte Tabaksteuer durch, die Umsturzvorlage aber wird abgelehnt, was sie in der vorliegenden Fassung und mit den niedlichen ultramontanen Verjüngungen auch wohl und ganz verdient.

Bei uns in Baden herrscht zur Zeit ziemlich Wafferruhe in der Politik. Die komische Duellerei unter den „Genossen“ hat vor der Hand aufgehört. Statt dessen scheinen unsere Demokraten schärfer ins Zeug gehen zu wollen. Am Freitag war der engere Ausschuss der demokratischen und freisinnigen Volkspartei in Karlsruhe beisammen. Die Beratungen waren anscheinend in erster Linie den nächsten Wahlen gewidmet. Die Agitation soll auf einige Kreise beschränkt werden, um die Kräfte der Partei nicht zu zersplittern. Die Demokraten werden wissen, warum sie diese weise Vorsicht walten lassen wollen.

Mehr Leben dürfte in die politische Bewegung durch die große Landesversammlung der nationalliberalen Partei kommen, welche nächsten Samstag in Karlsruhe stattfindet und der man in weiten Kreisen nicht ohne Spannung entgegensteht.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. März 1894.

Ueber die Viehmärkte in Mannheim

macht der soeben für 1894 erschienene Jahresbericht des Direktors des städtischen Schlacht- und Viehhofes, Herrn Bezirksleiter P. Juch, im Allgemeinen Theil folgende interessante Mittheilungen:

Wie vorausgesehen war, haben die Viehmärkte nach der Massenabschlachtung der Viehbestände im Jahre 1893 eine Abnahme erlitten, jedoch ist eine Zunahme gegen das normale Jahr 1892 zu konstatiren. In den einzelnen Thiergattungen ist eine starke Verschiebung bezüglich der Zahl der Zufuhren eingetreten. Während Hornvieh und Küder bedeutend zurückgegangen sind, ist ein Aufschwung im Schweinehandel zu beobachten, der, wie aus dem statistischen Theil ersichtlich, ziemlich stark in die Waagschale fällt. Baden, Württemberg und Bayern, welche sonst die größte Menge der hier verkauften Thiere stellen, konnten dieses Jahr natürlich sehr wenig liefern und war der Handel angewiesen, sich auf entfernt liegende Viehmärkte zu stützen, was auch in sehr ausgiebiger Weise geschehen ist.

Solche Plätze, welche unseren Import ermöglichten, waren

Bequena nahe sei. Am achten Tage nach dem Schiffbruch kamen sie endlich dort an, aber in furchtbarem Zustande; ihre Füße und Beine waren stark angeschwollen und versagten fast ganz den Dien. Wenige Tage später reisten sie mit dem „Nautilus“ nach Capstadt. Die Frau des Capitäns überstand die Leidenszeit mit wunderbarer Kraft und Ausdauer und bestätigte die Erfahrung, daß dem weiblichen Geschlecht in Zeiten der Noth oft eine größere Leistungsfähigkeit innewohnt als dem Manne. Frau Suhr ist eine geborene Berlinerin.

Ein Skandal im römischen high life! Aus Rom schreibt man: Ein junger Lebemann, Sohn des früheren königlichen Hausministers Grafen Bisone, der mehreren auswärtigen Botschaften beigegeben gewesen, vor einiger Zeit wegen unbehaglicher Spielbeiseitschaft erkrankt worden ist, das Berliner Pfaster zu meiden und deshalb sich wieder am Tiberstrand aufhielt, hatte sich hier in einen vornehmen Spieltisch ausnehmen lassen. Er hatte Pech und verlor jüngst an einem Abende 15,000 Francs. Blüthlich, wie es sich für noble Spieler geziemt, kam er seiner Verpflichtung nach. Der Klub-Kassierer erhielt von dem jungen Grafen und Diplomaten einen Check über 25,000 Francs auf ein Berliner Bankhaus, zahlte die Differenz von 10,000 Francs baar heraus und — hatte das Nachsehen. Denn „Koch und Reiter“ sah man nicht wieder, und von Berlin kam die Nachricht, daß das Bankhaus keine Fonds für den Grafen besitze. Sobald man des leichtsinnigen Bogels habhaft sein wird, werden die Gerichte sich mit ihm beschäftigen.

Der größte Diamant. Der Präsident der südafrikanischen Republik, Krüger, hat dem Papste vor Kurzem ein höchst werthvolles Geschenk gemacht. Dasselbe besteht aus einem 971 Karat wiegenden Diamanten, der in den Gruben von Jagersfontain von einem afrikanischen Häuptling gefunden wurde. Er ist, soweit bekannt, der größte Diamant. Er besitzt eine bläuliche Farbe und ist fast vollkommen. Ein kleiner Flecken ist dem bloßen Auge nicht sichtbar.

Feuilleton.

— **Lowther Castle**, wo der deutsche Kaiser im Sommer der Witt des Carl von Saxe-Coburg sein wird, liegt 5 Meilen von Genrich in Cumberland. Das Schloß besitzt einen 1500 Acres großen, sehr mildreichen Park. Das jetzige Herrenhaus, welches im Jahre 1802 gebaut wurde, ist 120 Fuß breit; eine Menge kleinerer Thürme, welche in der Mitte von einem großen vieredigen Übertrag werden, verleihen dem Ganzen ein pittoreskes Aussehen. Vor dem Schloße fließt der Fluß Lowther.

— **Ueber den Untergang des deutschen Dampfers „Rann“** an der afrikanischen Westküste in der Nähe von Angra-Pequena sind der Berliner afrikanischen Vereinigung nähere Mittheilungen zugegangen, die der „Berl. Z. M.“ nach den Angaben des Kapitäns des Schiffes, Herrn Suhr, in folgendem wiedergibt: Das Schiff hatte eine Besatzung von 22 Mann und segelte mit einer Ladung von Stückgütern, darunter große Mengen Dynamit und andere Sprengstoffe für O'Keefe Kupferminen nach Port Kolloth. Die Fahrt verlief durchaus günstig bis zum 8. Januar, wo der Dampfer, seinem Bestimmungsorte nahe, bei dichtem Nebel längs der Küste von Groß-Namqualand dahinfuhr. Da dem Kapitän die Schiffsfahrtskarte aus Versehen über Bord gegangen war, konnte er nicht genau bestimmen, wo sie sich befand, doch glaubte er auf der Höhe von Angra-Pequena, in guter Entfernung von der Küste zu sein. Am zwei Uhr Morgens des 9. Januar stieß der Dampfer plötzlich mit einer ungeheuren Gewalt auf einen verdeckten Felsen auf. Das See muß ungewöhnlich groß gewesen sein, denn das Wasser strömte mit solcher Wucht herein, daß die steifste Feuer in wenigen Minuten verlöschten; gleichzeitig ergoß sich eine furchtbare See über den Dampfer, der auf einem Riff schwer hin- und herrollte, so daß eine Explosion der Sprengstoffladung sehr wahrscheinlich wurde. Dabei war die Finsterniß der Nacht so dichten undurchbring-

lich, nur ab und zu von der weißen Brandung erhellt. Der Capitän ließ in aller Eile die beiden Rettungsboote verproviantiren und ausfahren; nach 15 Minuten war die gesammte Mannschaft und die Frau des Capitäns, welche die Reile mitmachte, in den Booten; bis Tagesanbruch blieben diese im gemessenen Entfernungen von dem Schiffe. Gegen 10 Uhr hob sich der Nebel, das Schiff wurde in den Schleier desselben sichtbar und dahinter — die Küste des Festlandes. Noch einmal ging die Mannschaft an Bord des sinkenden Dampfers, holte weiteren Proviant für die Boote; dann wurde mit einiger Mühe gelandet. Das Land bot wenig Verlockendes. So weit das Auge reichte, nichts als Sand und Sanddünen; keine Spur von Vegetation, kein Tropfen Wasser, kein Thier, kein Mensch zu sehen. Die Leute gingen wieder in die Boote zurück und versuchten an der Küste entlang zu fahren in der Hoffnung, Angra-Pequena zu erreichen. Doch in der furchtbaren Brandung wurden ihre Boote zerschmettert; mühsam retteten sie sich ans Land und setzten ihre Reise zu Fuß fort. Nur einer von ihnen, ein Engländer, weigerte sich mitzukommen und blieb an der Stelle des Schiffbruchs. Für die 21 Mann und die Frau des Capitäns begann nun eine furchtbare Leidenszeit; die ersten beiden Tage, so lange sie noch Wasser und Lebensmittel hatten, ging es einigermaßen. Man beschloß, so viel wie möglich an der Küste zu wandern, doch war diese so unwegsam, felsig und von Vorgebirgen durchsetzt, daß die Wanderer oft tief ins Land einschneiden mußten. Da die Sonnenhitze zu stark war, wanderten sie meist Nachts und schliefen bei Tage. Allmählich ging ihnen das Wasser aus, doch halfen sie sich mühsam mit condensirtem Seewasser; das Brennmaterial lieferten ihnen die angeschwemmten Trümmer eines alten Wracks. Am fünften Tage der Wanderung trafen sie einen Hottentotten, der beim Verzehren eines am Spieß gebratenen wilden Hundes beschäftigt war, aber erschreckt beim Herannahen der Schiffbrüchigen floh. Am nächsten Tage begegneten ihnen einige weiße Fischer, welche sie freundlich aufnahmen und rüsteten; von diesen erfuhren sie, daß Angra-

Insbesondere Mailand, Budapest, Breslau, Warschau, Berlin, Halle und Osnabrück. Von letzterem Plage namentlich wurde viel auf der Weide gemästetes Vieh bezogen, dessen Mast der in Süddeutschland erzeugten Stallmast allerdings nicht gleichkommt. Dadurch ist auch, daß im Berichtsjahre alle möglichen Rassen und Schlage vertreten waren, während sonst die gelbschneigen, süddeutschen Rassen vorherrschend sind. Eine Firma machte sogar einmal den Versuch und brachte von dem Viehmarkt in Budapest ein Paar Büffel mit, welche jedoch nur schwer an den Mann zu bringen waren.

Der Handel hat in seinem Verlaufe während des ganzen Jahres gezeigt, wie wichtig gute Eisenbahnerbindungen mit den viehproduzierenden Ländern sind, und wäre es in Fällen der Fleischnoth gerade so wichtig, Transporterleichterungen einzutreten, wie es voriges Jahr bei der Futternoth bezüglich des Heues und sonstiger Futtermittel der Fall gewesen ist. Der bedeutende Aufschlag der Fleischpreise, welcher im Berichtsjahre von den Consumenten sehr schmerzlich empfunden wurde, wäre dadurch jedenfalls etwas gemildert worden. Es muß anerkannt werden, daß einige Male Versuche gemacht wurden, durch Import von geschlachtetem Vieh der Fleischnoth zu steuern, allein Mangels eines großen Kühlhauses mußte man bald davon absteigen, da die Kühlhäuser der hiesigen Eisfabriken sich ihrer feuchten Luft wegen zur längeren Aufbewahrung von Fleisch als nicht geeignet erwiesen. Aus demselben Grunde war auch ein Massenimport von billigen Seefischen für die minder gut situierte Bevölkerung, welcher in vielen größeren Städten mit Erfolg betrieben wurde, nicht möglich.

Der Geschäftsgang auf dem Markte muß im Allgemeinen trotz der hohen Preise als ein flotter bezeichnet werden, wohl nicht nur für die gewöhnlichen Absatzbezirke, sondern auch für das lachende Land der Bedarf gedeckt werden mußte. Letzteres zeigte einen besonderen Bedarf für Jungvieh zum Einstellen und für Schweine zum Schlachten.

Die Verkaufspreise für Ochsen bezifferten sich auf 184 bis 186 M.; für Küder und Kühe auf 108 bis 147 M.; für Kalber auf 140 bis 180 M.; für Schweine auf 120 bis 129 M., alles pro 100kg Schlachtgewicht.

Die Pferdemarkte sind sich ziemlich gleich geblieben, nur brachte der Markt einen großen Ausfall, da das Geschäft in Kurzspindeln sehr gering, in Arbeitspferden dagegen gut war. Die im Berichtsjahre getroffene Einrichtung eines zweiten Pferdemarktes im Monat hat sich gut bewährt und wird beibehalten werden.

Der Gesundheitszustand der zu Markt gebrachten Thiere war hinsichtlich der Seuchen ein befriedigender, namentlich haben sich die bezüglich der Maul- und Klauenseuche getroffenen Anordnungen gut bewährt. Es ist insbesondere hervorzuheben, daß bei keinem aus Oesterreich-Ungarn und Italien angelassenen Viehtransporte die Maul- und Klauenseuche festgestellt werden konnte, welche den freien Viehverkehr so sehr beeinträchtigt. Für den Consum wäre es außerordentlich erwünscht, wenn namentlich für den Import von österreichisch-ungarischen Viehvieh noch größere Erleichterungen geschaffen werden könnten, was jedoch bei der dormaligen Organisation der Veterinärpolizei dortselbst nicht wohl angeht. Bis jetzt darf Viehvieh nur aus der Consignationsanstalt in Straßburg importiert werden.

Schlachtvieh aus Italien und Oesterreich-Ungarn, welches hierhergebracht worden war, durfte selbster nur in dem hiesigen Schlachthofe geschlachtet werden. Gegen das Ende des Berichtsjahres hat die Großh. Regierung gestattet, daß solche Thiere unter besonderer Controle auch in die Schlachthöfe nach Heidelberg, Ludwigshafen, Speyer und Frankenthal übergeführt werden dürfen.

In Angelegenheiten der Viehmarktbank, des Schweinemarktes, der Schlachtviehvericherung und des Mäckerwesens konnte nichts geschehen. Diese Einrichtungen werden erst mit der Erbauung des Schlachthofes eine befriedigende Lösung finden.

Ernennungen und Beförderungen. Der Großherzog hat den ordentlichen Professor in der forstlichen Hochschule der Technischen Hochschule, Dr. Max Andres, auf sein Ansuchen am 1. September d. J. aus dem badiischen Staatsdienste entlassen; Expeditionsassistent Johann Schmitz bei der Güterverwaltung Bruchsal wurde dem Stationsamte dazselbst zugewiesen; die Eisenbahnassistenten Karl Winkler, Josef Gabel und Otto Mörch wurden zu Expeditionsassistenten ernannt; der Großh. Bezirksthierarzt Schumacher in Weichenheim ist zum zweiten Bezirksthierarzt für den Amtsbezirk Freiburg mit dem Wohnsitz in Freiburg ernannt worden; dem Aktuar Philipp Müller bei Großh. Bezirksamt Wahl wurde die etatsmäßige Stelle eines Verwaltungsassistenten an der Heil- und Pflanzanstalt bei Emmendingen übertragen.

Das rege Interesse der Großherzoglichen Herrschaften für wissenschaftliche Fragen kommt auch darin zum Ausdruck, daß während des Winters öfters hier lebende Gelehrte, besonders Lehrer von der Technischen Hochschule, mit der Einladung beehrt werden, im Großherzoglichen Schlosse Vorträge über das eine oder das andere Thema aus ihrem speziellen wissenschaftlichen Forschungsgebiete zu halten. So sprach vor Kurzem der Geheimrath Dr. Angeler und am Montag Professor Dr. Halb, der derzeitige Direktor der Technischen Hochschule, im Schlosse. Diese Vorträge finden meist vor einem engeren Kreise eingeladenen Personen aus der Umgebung der Großherzoglichen Herrschaften statt und die Gäste nehmen mit dem Großherzogspaar zusammen den Thee ein. Die Großherzoglichen Herrschaften sind jedoch nicht nur die aufmerksamsten Zuhörer bei solchen Vorträgen, sondern sie zeigen im Bespreche auch eine so eifrige Beschäftigung und ein so ungewöhnliches Verständnis für Fragen aus den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten, daß sie damit oft Niemanden mehr als den Vortragenden selbst im Rahmen sehen. Es herrscht bei diesen Vortragsabenden in dem kleinen Kreise, den Ihre Maj. Majestät dazu einladen, ein durchaus ungewohnter Ton und die Herrschaften selbst sind die aufmerksamsten Wächter ihren Gästen gegenüber. Besonders in der letzten vanden Jahreszeit, in welcher der Großherzog und die Großherzogin sich einige Zurückhaltung in der Annahme von Einladungen für den Abend auferlegen müssen, sind solche wissenschaftliche Vortragsabende im Großherzoglichen Schlosse von den Herrschaften gerne gesehen.

Salvatorfest im Deutschen Michel. Heute Samstag Abend beginnt im „Deutschen Michel“ das 3 Tage dauernde große Salvatorfest, wobei ein ganz vorzügliches Gebräu zum Ausschank kommt. Während des ganzen Salvatorfestes, der erst Montag Mitternacht sein Ende erreicht, fungirt die renommierte Kapelle des Reg. bayerischen 2. Jäger-Bataillons aus Münchenberg, Prima Nürnberger Bockwürstchen mit H. Sauerkraut werden für Schaffung des etwas noch mangelnden nötigen Durstes sorgen. Jenseitlos wird heute Samstag, morgen Sonntag und übermorgen im „Deutschen Michel“ sehr fidel gegeben, denn der nächste Wirth, Herr Deip, versteht es, seinen Gästen den Aufenthalt im „Deutschen Michel“ zu einem angenehmen zu machen.

Aus Ciferfuchs berichten die Wm. Magdalena Fuhrer und die von ihrem Mann getrennt lebende, gerichtsamtliche Ehefrau Fuhrer geb. Wauscher in einer diegenen Mittheilung in Etzell, der in eine geübte Manufaktur ausstritten. Die angelegte Fuhrer hat mit dem Mann Wauscher in der Wauscher geacht, worüber die Wauscher in Aufregung und Jam geacht. Nach einer goldigen Tracht fuhrer und mit einem verkapten Soldat wurde die Goldschmiedin an die Luft gesetzt, wo sie weiter standhalten. Die Fuhrer erhielt vom hie-

Submissionen. Auf die Lieferung folgender Gegenstände für die Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen: 1. 370000 Stück verschiedene unbedeutende schmiedeeiserne Schraubenmutter, 2. 30 Stück verschiedene schmiedeeiserne Kolbenkörper, 3. 200 Ibd. Meier Schmiedeseisenrohr von 45 und 24 Millim.ichte Weite, 4. 142 Stück gusseiserne Planschrohren in verschiedenen Längen. Submissionstermin, 15. März; Angebote sind bei der Großh. Eisenbahnhauptwerkstätte einzureichen. Das Schöffengericht eine Geldstrafe von 5 M. event. 5 Tage Gefängniß.

Ein unverbesserlicher Volkschüler ist der 14jährige August Deek von hier. Erst vor 8 Tagen mit Gefängniß bestraft, wurde er heute abermals vom hiesigen Schöffengericht zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er einer Fabrikarbeiterin in einem hiesigen Baden ein Portemonnaie gestohlen hatte.

Ein verpöblicher Treffer. Seit Langem war, so wird aus Augsburg berichtet, ein Mannheimer Photograph im Besitze eines Augsbürger 7 H. Looses. Da fiel ihm vor einigen Tagen ein Vortragsband in die Hände, aus dessen freudlichen Spalten ihm die hocherfreuliche „Achtung“ wurde, daß er seit 1892 der glückliche Gewinner eines Quattrerfeld im Betrag von 10,200 M. ist. Der glückliche Gewinner hat jetzt den unverhofften Schatz erhoben.

Prälatal-Hessische Nachrichten.

Aus der Pfalz, 2. März. Die Ernennung des Fürsten Bismarck zum Ehrenbürger wurde ferner vollzogen von den Städten Homburg, Deidesheim, Otterberg und Lambrecht.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.)

Berlin, 2. März. Bei dem gestern stattgehabten Bismarckkommers der Berliner Hochschule waren u. A. der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, die Minister v. Berlepsch, v. Köller, Dr. Hoffe, der Erzbischof v. Hohenlohe, Genera-Oberst v. Loeb, mehrere Reichstagsabgeordnete, der Rektor und zahlreiche Professoren anwesend.

Wien, 2. März. Die Gewerbeordnungskommission des Reichstages nahm mit 8 gegen 6 Stimmen die Regierungsvorlage an, wonach der Kleinhandel mit Bier wegen der Unverlässigkeit der Gewerbetreibenden zu unterliegen ist. Die Abänderungsanträge Schwarz und Engel wurden abgelehnt.

Wien, 2. März. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Rom meldet, sind daselbst die Erzbischöfe von Vecheln und Nancy eingetroffen, um den Papst zum Einschreiten gegen die Uebergriffe der katholisch-sozialistischen Partei aufzufordern.

Wien, 2. März. Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird in der heute stattfindenden Versammlung der Gläubiger der Dolapfaster Zuckersabrik zunächst ein 4 wöchentliches Moratorium beantragt werden.

Wien, 2. März. Die bäuerlichen Interessenten mehrerer mährischer Bezirke beschloßen gestern, die Bauern aufzufordern, ihre Klagen gegen die Ghropiner Zuckersabrik zurückzuziehen und dem in Wien bewilligten sechsmonatlichen Moratorium beizutreten.

Budapest, 1. März. Wie die „Budap. Korr.“ meldet, ist der Abg. Batoczky zum 1. und Ministerialrath Seel zum 2. Staatssekretär im Ministerium des Innern ernannt worden.

Paris, 1. März. Auf einem Bankett, welches gelegentlich der Bildung einer parlamentarischen Gruppe des Außenhandels stattfand, sprach Loubet, der Präsident des Vereins für den Außenhandel, die Hoffnung aus, daß die der Ausfuhr bereiteten Hindernisse im Jahre 1900 aufgehoben werden würden. Léon Say, leibhaftig begrüßt, sagte: „Wir wollen von dem Sozialismus, der sich Protektionismus nennt, nichts wissen. Frankreich verarmt und nur eine auf Gegenseitigkeit beruhende Handelspolitik kann uns helfen.“ Say trank hierauf auf die Rückkehr der Handelsfreiheit.

Paris, 2. März. Der französische Botschafter in Madrid wird in der nächsten Zeit hier erwartet. Dem „Figaro“ zufolge bezweckt diese Reise in erster Linie sich mit dem Minister des Auswärtigen, Ganotaur, über einen eventuellen Besuch der Königin-Regentin und des Königs von Spanien in Frankreich zu besprechen.

Montevideo, 2. März. Die Kaiserin von Oesterreich ist gestern nach Corfica abgereist.

Madrid, 1. März. Im Senate erklärte der Kriegsminister, er theile den optimistischen Standpunkt nicht; er werde deshalb 8 mit Kausergewehren bewaffnete Bataillone nach Kuba entsenden.

Rom, 2. März. Ein englischer Künstler Namens Spencer hat im Saale des Palastes Pitti zu Florenz ein merkwürdiges Bild Poitschelis aufgefunden, welches Pallas Athene darstellt und aus dem Jahre 1480 kommt.

Mailand, 2. März. In Mittel-Italien herrschte vorgestern wieder starker Schneesturm. Die Telegraphenleitungen sind stark beschädigt. Ferrara und Ravenna sind gänzlich abgeschnitten.

London, 2. März. Wie dem „Standard“ aus Konstantinopel gemeldet wird, sind dort über 40 meist bei ärmeren Klassen angehörige Krimineller wegen ihrer Theilnahme an der zum Besten der Opfer von Saffum eröffneten Subskription verhaftet worden.

London, 2. März. Wie der „Times“ aus Kobe gemeldet wird, wird aus Seoul berichtet, daß Banden von Mandchuren-Soldaten die Provinz Hamgyong im Norden von Korea verwüsten und die Goldminen plündern.

London, 2. März. Das Befinden des Premierministers Lord Rosebery ist in fortschreitender Besserung begriffen.

Belgrad, 2. März. In dem Staatsklosterbergwerk „Zing“ ist infolge einer Explosion schlagender Wetter ein großer Brand ausgebrochen, welcher die Schürung sämtlicher Zechen notwendig machte.

Sofia, 1. März. Amlischer Wirthschaftszustand wurde Sanoewoff, Chef des geheimen Kabinetes des Prinzen, zum bulgarischen Vertreter in Bukarest ernannt.

Petersburg, 2. März. Der „Reisierungsbote“ veröffentlicht weitere Einzelheiten über die Petersburger Studentenexzesse. Am 8. 20. v. Mts. wurde Unfug in verschiedenen Stadtheilen und Lokalkitäten getrieben. Die Exzessanten rühten den Wächter vor dem Gebäude des Kaiserlichen Kabinetes eine Bank fort, zertrümmerten dieselbe und schlugen die Scheiben der Eingangstür zum Quartier des Leibchirurggen Hahs ein. Die Gerüche von bei den Exzessen vorgekommenen schweren Verwundungen oder Tödtungen bezeichnet der „Reisierungsbote“ als durchaus unbegründet. In kein städtisches Hospital seien Verwundete eingeliefert worden. Der Minister des Innern v. Rykoff ein Verkaufsverbot von einzelnen Nummern der Zeitung „Kosmos“ für einen Monat.

Christiana, 2. März. Bei der Nachwahl in Starangren, welche in Folge der Ungültigkeitserklärung durch das Storting stattgefunden hat, ist noch den hiesigen Festlichkeiten der Sieg der Partei der Rechten und Moderierten gesichert. Dieselben Parteien hatten auch bei der Hauptwahl gesiegt.

Lincoln (Nebraska), 1. März. Die Legislatur von Nebraska hat den Antrag angenommen, dem Nebraska-Produzenten in Nebraska eine Prämie von 5 Doll. per Tonne zu zahlen.

San Francisco, 1. März. Hiesige Agenten chinesischer und japanischer Banken suchen den Strom nach Oken über New York und London zu lenken und das Silber von hier zu verschiffen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. März.

(Eigener Drahtbericht des „Mannheimer Generalanzeigers“.)

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Marineetats.

Bei Titel 10 des Extraordinariums, erste Rate 2,400,000 Mark für den Bau von Torpedobooten, begründete Abg. Lieber den Antrag der Kommission, diesen Posten nicht zu bewilligen, unter Hinweis auf die ungünstige finanzielle Lage.

Staatssekretär Hollmann betont die Nothwendigkeit eines Ersatzes der im Jahr 1884 in Dienst gestellten Schiffe. Es seien bereits 24 Schiffe ausgeschieden, welche unbedingt ersetzt werden müßten. Das Haus freicht den Posten gemäß dem Antrage der Kommission. Titel 11, Erneuerung der Maschinen und Kessel der Schiffe der „Sachsenklasse“, erste Rate 1,840,000 Mark, beantragt die Kommission zu sagen, zweier Schiffe der „Sachsenklasse“ (Referent Lieber motivirt den Antrag unter Hinweis auf den nahe bevorstehenden Ersatzbau der beiden Panzer „König Wilhelm“ und „Friedrich d. Gr.“. Diesen Umständen gegenüber wolle man von dem Maschinenersatz für diese beiden Schiffe absehen, dagegen für die beiden anderen Schiffe die Summe bewilligen.

Nachdem Abg. Feßler sich dafür ausgesprochen und Abg. Hamacher (natl.) die Fassung der Uebertragbarkeit des obigen Vermerks beantwortet hatte, wird der Antrag der Kommission angenommen.

Die folgenden Titel 12-16 werden ohne Debatte genehmigt. Bei Titel 15 beantragt die Kommission die Herabsetzung der ersten Rate zur Verbesserung der Kohlenlager von 600,000 M. auf 400,000 M.

Der Referent Lieber erklärt, die Kommission erkenne die Nothwendigkeit der Vergrößerung der Lager für die Schiffsmaschinenlokalen an, meint aber, es könne dies in etwas langsamerem Tempo erfolgen. Der Kommissionsantrag wird angenommen. Der Rest dieses Kapitels wird unverändert genehmigt. Es folgt Kapitel 18, einmalige Ausgabe des außerordentlichen Etats.

Die ersten fünf Titel für Geschütze u. s. w. in Wilhelmshaven werden ohne Debatte bewilligt. 1,000,000 M. für den Bau eines großen Treppendocks wird getilgt, trotzdem Hollmann diesen Bau als Lebensfrage für die Marine bezeichnet.

Nach kurzer etatstechnischer Debatte über die Form der Dedung der Schiffsbaukosten sowie über die Trennung von Ordinarium und Extraordinarium wird der Rest des Marineetats unverändert angenommen.

Es folgt die Beratung des Militär-etats. Die Beratung des Titels „Artemisminister“ wird verbunden mit der Beratung des Antrags Auer, die Regierung möge einen Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen die Erziehung der Jugend zur Wehrfähigkeit und die Umwandlung der jetzigen Heeresordnung in eine Milizwehordnung angebahnt wird.

Abg. Dieblich (Sozialdemokrat) begründet den Antrag Auer. Redner schildert das Mißsystem der Schweiz. Es falle den Sozialdemokraten gar nicht ein, das Land wehrlos machen zu wollen, sie hätten auch noch keinen Antrag auf Abrüstung gestellt. Die französischen Sozialdemokraten würden in der Deputirtenkammer bei der Budgetberatung einen ähnlichen Antrag einbringen. Die Sozialdemokraten geben sich keiner Illusion über das Schicksal des Antrags hin, die Frage müsse aber endlich einmal diskutiert werden. Bezüglich des Schweizer Mißsystems hebt Redner hervor, daß dasselbe erheblich billiger sei und wegen des demokratischen Weibes eine größere Friedensgarantie biete. Der Schweizer gehe nicht mit Angst, sondern mit Freudigkeit zur Ableistung seiner Dienstpflicht. Seine Kriegsfähigkeit werde von Niemanden bezweifelt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Spielplan des Großh. Hof- und Nationaltheaters in Mannheim vom 8. März bis 10. März. Sonntag, 8.: Nachmittags 3 Uhr: „Apfelbaum, Erdmännchen und Plöte“, Abends 7 Uhr: (A) „Cavalleria rusticana“, „Hänsel und Gretel“, Montag, 9.: (A) „Niobe“, Dienstag, 10.: 1. Vorstellung im Schillercolosse: „Die Räuber“, Mittwoch, 11.: (B) „Wie die Alten lungen“, Donnerstag, 12.: (A) Der Barbier von Sevilla“, Hoftheater: Fräulein Adele Bassiliewitsch u. G. Freitag, 13.: (B) „Garley's Tante“, Samstag, 14.: 2. Schiller-Colosse: Vorstellung: Neu einstudirt: „Fredo“, Sonntag, 15.: (A) „Mignon“, Phitine: Fräulein Adele Bassiliewitsch als Gast.

Auf den Schiller-Colosse, der am nächsten Dienstag, den 5. ds. Mts. auf unserer Hofbühne mit den „Räubern“ seinen Anfang nimmt, machen wir an dieser Stelle nochmals dringend aufmerksam. Es ist damit unserm Publikum Gelegenheit geboten, die Schiller'schen Meisterwerke und einige seiner Dramen, die man selten zu sehen pflegt, in einheimlicher Folge zu sehen, und zwar zu einem äußerst niedrigen Preise. Wir hoffen, daß im Interesse unseres Kunstsinns die uns demnächst bevorstehenden klassischen Aufführungen, für deren Arrangirung die Zubehang die volle Anerkennung verdient, sich eines recht zahlreichen Besuches erfreuen und dadurch das verdienstvolle Unternehmen auch äußerlich zu einem erfolgreichen machen werden.

Klein Schopf hat in Mailand großen Erfolg erzielt. Das sonst nicht an allerschwerer Kost gewöhnte Mailänder Publikum folgte mit atembloser Spannung dem Gange des Dramas. Mangelhafte Uebersetzung und ungenügende Darstellung wirkten störend für das Verständnis, trotzdem hat die Dichtung tiefen Eindruck gemacht, der sich auch beim Fallen des Vorhanges in profetische Weissagungsbezügungen kundgab.

Ein Generaldirektor des Berliner Königl. Schauspielhauses. Ludwig Barnay, der directions- und spielmüde Mann, wird demnächst sein Otium cum dignitate mit der bloßen dignitas vertauschen. Eine Stellung, wie sie Saabe früher in Wien und jetzt Postart in München einnimmt, soll für ihn freit werden. Es geschieht dies auf speziellen Wunsch unseres Kaisers, bei dem Barnay in dieser Angelegenheit schon mehrere Audienzen gehabt hat und der eine heldige Erledigung der Angelegenheit dringend wünscht.

„Da rast der See.“

Von Jens Christensen.

(Nachdruck verboten.)

Während der ersten Wochen des Dezember v. J. wütheten in der Nordsee und im Kanal heftige Stürme, die von Tag zu Tag an Stärke zunahmen und kurz vor dem Weihnachtstfest, am 21. und 22. Dezember, einen solchen Höhepunkt erreichten, daß die deutschen Nordseeinseln von einer gewaltigen Sturmfluth heimgesucht wurden. Dieselbe richtete schweren Schaden an, der bis heute zifferngemäß noch nicht zu berechnen ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Staat helfend eingreifen muß, sobald im Parlament die Berichte des Ministers, der persönlich an den Unglücksstätten gewest hat, zur Kenntniß der Volksvertreter gebracht werden. Am schwersten heimgesucht wurde die Insel Helgoland, für welche eine staatliche Unterstützung denn auch in erster Linie erwirkt werden soll. Dem „Unterland“ und der etwa 1200 Meter östlich von der Insel gelegenen „Düne“ ist am schlimmsten mitgespielt worden, der letzteren derart, daß dieselbe nach Ansicht der Inselaner nicht zum zweiten Male einen derartigen Wogenanprall aushalten könnte.

Als am 9. August 1890 Deutschland von der Insel Besitz ergriff, wurden zahlreiche Stimmen laut, welche derselben in absehbarer Zeit den Untergang prophezeiten. Geologen rechneten sogar mit positiver Sicherheit heraus, daß in 6—700 Jahren der Fels im Meer verschwunden sein werde, da derselbe an ununterbrochener Zerklüftung und Abspaltung leide, nicht allein durch den Anprall der Wogen, sondern auch durch die Einflüsse der Temperatur, der Kälte und des Frostes, der den Stein zersprengt. Die letzten Ereignisse scheinen diesen Unglücksprophezen Recht zu geben, wie ihnen schon die vergangenen Jahrhunderte bis jetzt Recht gegeben haben. Als Beweis für diese Behauptung sollen die nachstehenden Ausführungen gelten.

Die Bildungsmaße der Insel besteht in der Hauptsache aus braun-rothem Sandstein, mit Zwischenschichten von gelben, grünlichen und weißlichen Mergel-Ablagerungen. Das 63 Meter hohe Oberland ist mit niedrigem Strauchwerk, Gras, Gerste und Kartoffeln bestanden. Die Felsklippe steigt steil aus dem Meere empor, ihre Ablagerungsmassen fallen von Westen nach Osten ab. Der Sandstein wird von den Wogen zwar langsam aber mit tödtlicher Sicherheit zertrümmert, die Lagen der Schieferthone und Mergelschiefer saugen Wasser in sich auf, das sie weich macht und zermürbt. Die Wellen schleppen diese Schichten aus, wodurch der Sandstein seinen Halt verliert und in sich zusammenbricht. Mit diesem Geröll hat das Meer dann leichtes Spiel, es wird als Schutzwerk am Fuße der Felsvorsprünge angehäuft oder verschwindet ohne Weiteres in den Fluthen. Das sind Thatsachen, welche auch dem Laien in die Augen springen und von denen sich jeder Badegast, der einige Wochen auf dem schönen Eiland verbringt, in eigener Person überzeugen kann. Die Statistik mit ihren unbarmherzigen Ziffern hat folgendes Rechenexempel aufgethan: In einem Zeitraum von 32 Jahren, vom Jahre 1855 bis 1887 sind 22,100 Quadratmeter Landes von der Insel fortgespült worden. Nach einer genaueren Vermessung im Jahre 1855 ergab Helgoland einen Flächeninhalt von 442,000 Quadratmeter, während einer Vermessung im Jahre 1887 nur einen Umfang von 420,000 Quadratmeter zeigte. Während dieser 32 Jahre waren neun Felsfelsen und zwei Felsklippen untergegangen, während die Inselwand immer merkbarer zurückgegangen war.

Nach den Angaben verschiedener Geographen war Helgoland noch im 13. Jahrhundert fünfmal größer als heute, in den Jahren 1645 bis 1650 wurde soviel Land von der Insel fortgerissen, daß sie nur noch zwei, den jetzigen ähnliche Landreste umfaßte. Die Düne hing bis zum Jahre 1720 mit dem Mutterlande zusammen, wo sie von einer Springfluth von demselben abgerissen wurde und fast völlig ins Meer hinabtauchte. Das Schicksal der Insel wird am bezeichnendsten durch eine „Karte“ illustriert, welche der Forscher Clarke angeblich auf Helgoland gefunden hat und welche die ehemalige Größe und Beschaffenheit Helgolands „im Zustande des achten, dreizehnten und sechzehnten Jahrhunderts“ wiedergibt. Die Insel des achten Säkulums bildet ein imponirendes Eiland in der „WEST SEE“. Durch Unterzeichen werden sechs Häfen angemerkt, im Osten der Osterhaven, im Süden der Hilligen- und Ursallhaven, im Westen der Westerhaven und endlich im Norden der Nord- und Friehaven. Das Gelände muß mit Unterholz, im Innern auch mit Wald bestanden gewesen sein, weite Strecken im Osten und Süden sind ohne Einzelnungen geblieben, sie waren also wohl mit Sanddünen belegt. Neben dem Helgelundholdt (Holz) ist der Hellegenwald gelegen, an welchen sich südlich der Hilligenwald schließt, dessen letzter Ausläufer, der Holmbusch, sich bis dicht an die Südküste erstreckt. An Bodenerhebungen muß auch kein Mangel gewesen sein, denn wir finden einen Langberg und einen Kiesberg, die Marienburg muß sogar auf einer kleinen Höhe besiger gewesen sein. Die Bevölkerung scheint sich

über die weiten Landstrecken ziemlich gleichmäßig vertheilt zu haben, an der Küste die Fischer in Fischhufe, Ulorup, Silberholm, Suckum, Baddum, Unnum, Stuckholm usw., im Innern die ackerbauverdienende Bevölkerung in Gunderum, Hilgerhüll, Leiehüll, Wenderup usw. Ueber die Kirchennoth haben die alten Helgoländer Klage nicht zu führen brauchen, sie konnten sich erbauen im Tempel Martii, Tempel Jovis, in der Wigbertus-Kapelle, im St. Eberti-Kloster, im Tempel Vestä, der Süderkirch und noch vielen anderen Erbauungsstätten. Längs der Küste waren Kastelle errichtet zum Zwecke der Landesverteidigung, so das Castellum grunenburg Regis Vithonis, das Castellum wittenborg, Regis Juthonis, das Castellum medenlyck Regis Ubbonis u. s. i. Bei einigen der Bauwerke finden wir auch das Jahr der Vollendung verzeichnet, beim Tempel Jovis, ebenso wie beim Tempel Vestä anno 692, beim Tempel Phofeta anno 768. Süßwasser muß reichlich vorhanden gewesen sein: den Bodenerhebungen und Wäldern im Innern entsprangen wohl ein Duzend Flüsse und Bäche, die in vielfachem Zickzacklauf den Küsten zustrebten.

Ein Zeitraum von fünf Jahrhunderten hat genügt, um all diese Herrlichkeiten theils ganz zu zerstören, theils auf ein Minimum zusammenschrumpfen zu lassen. Im 13. Jahrhundert war von der Insel Helgoland nur noch ein Inselchen übrig. Wir sehen die Nordküste fast vollständig verschwunden, von der Ostküste ist nur noch wenig übrig geblieben, die Südspitze ist fortgerissen, das wenige Land ist auf den südwestlichen Theil der früheren Insel zusammengebrängt. Der Baumbestand ist derart dezimirt, daß Hochwald gar nicht mehr vorhanden zu sein scheint, ein Kastell, zwei Kirchen und etwa ein Duzend Ortschaften sind allein noch dem Verderben entgangen.

„Helge 1649“ erinnert in seiner Form ganz deutlich an das Helgoland von 1895. Das Oberland markirt sich herab, die Düne hängt noch mit dem Mutterland zusammen, an einer langen schmalen Südspitze ist Medenlyck gelegen, sonst ist kein Ort mehr verzeichnet. Das Jahr 1720 trennte die Düne ab, das Jahr 1894 drohte diese und zugleich das Unterland. Werden im Jahre 2000 die Befestigungsgeschütze des Oberlandes noch fest auf ihren Lafetten ruhen?

Das arme Helgoland steht allerdings nicht vereinzelt da, es hat Leidensgefährten in Menge aufzuweisen. Da ist die nordholländische Inselreihe von Texel bis Rottum (zu Holland gehörend) und von Vorkum bis Wangerooog (Deutschland). Diese Kette von Inseln hat zweifelsohne von Jahrhunderten nicht nur unter sich zusammengehungen, sondern auch mit dem Helber, der Nordspitze Hollands. Darüber sind die älteren und neueren Geographen vollständig einig und schon ein Blick auf die heutige Lage dieser Inselreihe kann diese Annahme nur bestätigen. Die Fluthen der Nordsee im Verein mit dem Anprall der Wellen der längs der Küste mündenden Ems, Ems und Hunte durchbrachen die Landzunge und bewirkten die Verwandlung derselben in eine Inselreihe. Der Zeitraum, binnen welchem dies geschehen ist, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen, der Durchbruch des Züder-Sees aber ist erst am Ende des 13. Jahrhunderts erfolgt. Vor der Mündung der Ems war ein breiter Landstreifen gelegen, von dem heute noch die Insel Vorkum und Nijst übrig geblieben sind. Vorkum war einstmal 12 bis 16 Quadratmeilen groß und wurde erst in neuerer Zeit von den Fluthen in zwei Theile gerissen. Nach den Forschungen von Hoff's war der Doller zur Zeit der Römer noch nicht vorhanden, an seiner Stelle lag das „Land der Reider“. In einem Zeitraum von 10 Jahren (1277 bis 1287) hatten unausgesetzte Fluthenbrüche das Land derart verwickelt, daß Stadt um Stadt, Dorf um Dorf vom Erdboden verschwunden war. Jede neue Sturmfluth vollzog eine neue Todengräber-Arbeit, sobald im Jahre 1506 nur noch das Gebiet der Stadt Torum übrig war. Die in das Meer gespülte Landmasse enthielt außer dieser Stadt noch fünfzig Märkte, Dörfer und Klöster, die schönsten und reichsten in Friesland. Vier Jahrhunderte (1250—1650) genügte ferner, um den Jahrbüsen (drei Quadratmeilen) zu bilden, obgleich das Land den tapfersten Widerstand leistete und die Bewohner Alles aufboten, um ihre heimatliche Scholle vor dem Untergang zu retten.

Die dritte Gruppe der Nordsee-Inseln, die holstein-schleswigsche, hat ebenfalls ihre Schreckensjahre aufzuweisen. Die Gruppe bildete vor Jahrhunderten eine mit dem schleswigschen Küstenlande verbundene, fruchtbare, mit vielen Ortschaften bedeckte Landesmasse. Im Jahre 1240 brach die erste Katastrophe herein. Eine verheerende Fluth brach, vom rasenden Nordweststurm gepeitscht, über das Land, trennte dasselbe in zwei Theile und verschlang Alles, was sich ihr in den Weg stellte. Als sich die Wässer verlaufen hatten, waren nur noch die Inseln Sylt, Föhr und Nordstrand vorhanden. Die letztere besaß vier Jahrhunderte lang eine zufriedene und glückliche Bevölkerung, die Alles gethan hatte, um ihren Besitz zu befestigen — aber gegen die Naturgewalten kämpften die Kräfte der Menschen vergeblich. Es kam das Unglücksjahr 1654. Am 11. Oktober Nachts entfielen Wogenberge dem Meere und wälzten ihre Wasserfluthen auf die Insel mit einer Gewalt, der Nichts Widerstand zu leisten vermochte. Die Sturmfluth frag das Land beinahe gänzlich auf, sie verschlang 1340 Gebäude, ertränkte 6400 Menschen und etwa 50 000 Stück Vieh! Nach Verlauf einiger Tage erschienen an der Meeresoberfläche drei kleinere Inseln an der Stelle, wo ehemals Nordstrand existirt hatte. Heute ist die Insel Pelworm allein noch übrig von jenem einstmal blühenden Landstrich. Die seit dem Unglücksjahre 1654 noch zu Tage getretenen Eilande sind mittlerweile auch vom Meer verzehrt worden, in den Jahren 1791 bis 1793 schon wurden große Stücke des Landes von Neuen vergrüßt. Die Insel

Sylt hat an ihrer Westküste unausgesetzt den Anprall der Wogen auszuhalten, was ihr nur gelingt mit Hilfe ihrer schützenden Dünengebilde.

Die letzten Ueberreste der ehemaligen Insel Nordstrand sind heute die Halligen, jene kleinen Flachinseln, 14 an der Zahl, welche um Pelworm, Föhn und die Küste von Schleswig liegen. Der Kampf um das Eiland, welchen die Halligen-Bewohner führen, ist in novellistischer Form ungezählte Male geschildert worden, wobei es ohne Ausschmückungen freilich nicht abgegangen ist. Die thatsächlichen Verhältnisse liegen so, daß die Halligen zwar stets gefährdet, aber nicht dem allerersten Anprall der Fluthen ausgesetzt sind. Springfluthen allerdings „nehmen“ das erste Hinderniß und verschlingen die Halligen dazu, — ein Glück, daß Jahrzehnte vergehen, ehe sich das Meer eine Springfluth-Revolution leistet. Die Bewohner der Halligen sind moderne Pfahlbauten-Bewohner. Eine Halligen-Ortschaft gewährt einen seltsamen Anblick, er ist wirklich nicht viel verschieden von dem einer Pfahlbau-Wohnung. Auf hohen Hügeln, ausgeschichtet aus schweren, vom Festland geholten Lehmbohlen, ist das Haus errichtet. Starke Balken sind um den Hügel derart fest eingerammt, daß derselbe Stand halten kann dem Salzwasser-Anprall. Diese Balken bilden das Zimmerwerk des einzigen Stodwerkes und zugleich auch die Träger des Daches, die Seitenwände sind aus festen Backsteinen gemauert. Die Halligenbewohner sind mit wenig Ausnahmen wohlhabende Leute, die Schaf- und Rindzucht ist sehr einträglich, es läßt sich dabei etwas verdienen; außerdem aber sind die modernen Pfahlbauten von großer Bedürfnislosigkeit. Sie besitzen ein stark ausgeprägtes Heimathsgedühl, das sie ihre Hallige im ganzen Leben nun und nimmer vergessen läßt.

„Unächte-Hallige“ sind die Hamburger Hallige, der Außenbeiche und des Neulandes. Auch hier nur flache Erhebungen, etwa 2—3 Fuß über dem Meeresspiegel, kein Baum und keine Quelle, — aber ein fester Deich, Marschboden und bei Ebbe Uebergang nach dem Festlande. Hier gedeiht die Rindzucht vorzüglich, man kann, ohne auf Widerspruch zu stoßen, getrost die Behauptung aufstellen, daß die Hamburger Hallige den größten und stärksten Rindvieh-Exemplaren Norddeutschlands zur Weide gebietet haben.

Um die verheerenden Folgen der Dezember-Sturmfluth zu veranschaulichen, wird sicher nichts unverzucht bleiben.

Die Arbeiten, welche zu diesem Zweck vorgenommen werden, werden bedeutende Schwierigkeiten überwinden müssen, ehe ein Erfolg zu sehen ist. Das Meer ist ein Gegner, so erbitterlich wie kein zweiter; es gibt nichts Mehr heraus, was es einmal verschlungen hat. Es mag an anderen Stellen anhäufen, was es Weilen zuvor geraubt hat, aber die Anhäufung ist jede Nacht der Gefahr ausgesetzt, von Neuem geraubt zu werden.

Unser Helgoland wird sich bei thatkräftiger Hilfe aller Deutschen sicher wieder erholen von dem schweren Schlag, den ihm die Sturmfluth des December versetzt hat. Aber die Zukunft? „Da rast der See.“

Ein römisches Abenteuer.

Novellette von Gabriele Reuter. (Weimar.)

(Nachdruck verboten.)

Ob er sie wiedersehen würde? Ob sie ihm auch die Wahrheit gesagt hatte, als sie ihm die Straße und das Haus nannte, wo sie wohnte? Diese klassische Natürlichkeit, mit der sie ihn aufforderte, sie zu besuchen! Entzückend! daß es so etwas doch gab —! daß er Rom nicht verlassen sollte, ohne sie gefunden zu haben — die Römerin, der Geschichte und Poesie einen unverwundlichen Lorbeerkranz um die schwarzen Flechten und die edle Stirn gewunden. Das römische Mädchen, von der alle deutschen und alle englischen jungen Männer zu träumen beginnen, sobald auf die ewige Stadt die Rede fällt — jenes großartige, ernste, gewaltig schöne, vom südlischen Sonnenschein gebräunte und durchglühete Weib. Der Graue und sein Freund hatten in diesen vierzehn Tagen das Volksleben auf den Plätzen, die aristokratische Gesellschaft auf dem Corso, ja auch die Bettlerreden auf den Kirchentritten eigentlich nur nach „ihr“ durchforscht und waren schon übereingekommen, daß „die Römerin“, wie sie sie nannten, ein Humbug oder eine Phantaste überreizter Künstler sei.

Der Graue lächelte vor sich hin. Triumph! — Es wurde ihm schwer, dem Freunde nicht zu erzählen, daß er, der Graue, ihren Ideal endlich doch leidhaftig begegnet war!

Bisher hatten sie alles getheilt — ihren Zorn über den kalten Rebel, der sie in Rom empfing — ihre Enttäuschung beim Anblick der breiten modernen Straßen — und die Langeweile, die sie bei der Befichtigung von ungeheuer unbehaglich angebrachten Deckengemälden und schmutzigen Marmor-Torjos empfanden, gemeinsam auch hatten sie Abends in ihrer sehr bescheidenen italienischen Pension Goethes römische Elegien gelesen.

Seit drei Tagen aber war dem Grauen die Erkenntniß aufgedämmert, daß es Genüsse gab, denen man besser einsam sich näherte.

Ein halbes Stündchen nur hatten sie vorgestern sich getrennt — der Freund ging in einen Juwelierladen, Schmutz für seine Schwestern zu kaufen, der Graue trat derweilen in eine nahe Kirche — keine von den ganz berühmten, wo die Fremden unruhig hin- und herlaufen und gaffen. Es war todtentill in dem durch die gemalten Fenster tief und goldig beleuchteten Schiff. Vereinzelt Peter knieten auf den Marmorstufen, alte Weibchen, die in Rom so häßlich sind, wie anderswo auch, dicke Bürgerfrauen mit Kindern an der Hand. Fern in einer Marmornischen glommen Kerzen, dort bewegte sich ein Priester mit einem Chorknaben; sein Gemurmel durchdrang die Stille wie das Gemurmel eines Bades.

Draußen wehte der Strohstoß; schlüfrig lehnte der Graue gegen eine Säule. Schlank und elegant war seine Gestalt und machte sich gut da mit der krämerischen Haltung, in der langen, hellgrauen Leberzieher und dem weichen grobe Filzhut von der gleichen Farbe. Dieser Anzug und überhaupt seine Vorliebe für zarte, gebämpfte Töne in seiner Kleidung wie in seinem Wesen hatten ihm bei seinen Verbindungsbrüdern den Spitznamen „der Graue“ eingetragen, sonst hieß er Gerhard.

Aus seinem Hindämmern wurde er mit einem Schlage wach — aber sehr wach — als er ein Mädchen von dem Reichthum, vor dem sie gekniet, sich erheben und an sich vorüber schreiten sah. Himmel — dieser Gang... dieser gelassene Siegerschritt... Und hier in der Kirche, von der Beichte kommend — in der prächtvollen Nationaltracht, die man so selten noch sah — das weiße Tuch mit silbernen Nadeln auf dem herrlichen Kopf gehalten... Und da suchte Arnold, der arme Kerl, drüben nach Gemmen mit schönen Profilen!

Alles — alles hatte so etwas Typisches... Ein blonder Deutscher, der ihr folgt, sie beim Weihwasserfessel anrebet... Der Graue kam sich garnicht mehr vor wie er selbst, wie ein stud. jur. aus Kofstock, — er war eine lebendig gewordene Romanfigur aus Paul Heyjes Novellen, aus Richard Vog's italienischen Träumen...

Das erste Mal gleich wagte er doch noch nicht, allzu stürmisch vorzugehen. Es schien ihm zudringlich. Er war noch sehr jung und wußte gewissermaßen erst seine eigene blonde, vornehm-reservirte Natur überwinden.

Doch als er das Mädchen am nächsten Tage zur selben Stunde in derselben Kirche wiedertraf und mit ihr durchs Portal schritt, zu plaudern versuchend, und sie in seinem armseligen Italienisch nach ihrem Wege fragend, erschütterte es ihn beinahe, als sie ihm so unbefangenen antwortete: ob er ihr nicht die Ehre geben wollte, sie aufzusuchen?

Es war nur schwer, Arnold abzulenken. Wenn der neugierig wurde, hätte er die Geschichte lieber gleich ganz aufgegeben. Der Graue rebete daher seinem Freunde lebhaft zu, den Grafen Kielmannsegg zu besuchen, der ihnen Eintrittskarten zur Pontifikalmesse in der Peterskirche versprochen hatte — es war die höchste Zeit, sich darum zu bemühen. Er selbst hatte wieder maßlose Kopfschmerzen, bei dem schrecklichen Strohstoß — konnte unmöglich mit und den starken Thee der Gräfin trinken — er wollte ein bißchen an die Luft — in den Straßen bummeln...

Die große, volkreiche Stadt nahm den Grauen verbergend auf und leitete ihn durch erhabene Trümmer und gerade Straßen, durch krumme Gassen, an ragenden Cypressen und plätschernden Brunnen vorüber, zu wundervollsten Geheimnissen — zu entzückendem Erleben.

Er dachte sich eine Hütte, in einem verwilderten Garten von Zitronenbäumen und Weinranken — die Mutter an der Thür lehrend, den Flachsocken im Arm, die Spindel auf der Schwelle tanzend — Giovanna mit großen Augen ihm entgegenblickend. Vielleicht war die Mutter auch zu einer Nachbarin gegangen...

Aber der Graue kam immer tiefer in die Stadt. Rein — sie wohnte nicht in einer von zerborstenen Kapitälern gestützten Hütte, sondern in einem dreistöckigen Miethshaus — sehr ähnlich, wie seine Wäscherin in Kofstock wohnte.

Ein kleines Mädchen, das an einem Stück Melone nagte, wies ihm auf seine verlegene Frage den Weg, die Treppe hinauf. Sie lief neben ihm her, starrte ihn unaufrichtig an und biß dabei tapfer weiter in das Fruchtstück, dessen Saft ihr an den Mundwinkeln herab auf das Kleid mit dem verchristlichen Sammetinsatz lief. Dann riß sie eine Thür auf, schrie gellend etwas Unverständliches hinein, und Giovanna erschien hoch und stolz vor dem Studenten. Sie war sehr erfreut, ihn zu sehen, nahm ihn bei der Hand und führte ihn durch einen dunklen Flur. Er versuchte die günstige Gelegenheit auszubenten und den Arm um die Taille zu legen, doch zugleich jenernte er mit Unbehagen, daß das Mädchen mit der Melone ebenfalls dicht an seiner Seite war und so verzichtete er vorläufig auf diese erste Huldigung.

Das Zimmer, in das Giovanna ihn zog, war groß, niedrig und schmutzig, von Kohlendunst, Zwiebel- und Fettdampf bläulich angefüllt. Auf einem Sopha von zweifelhafter Farbe lag ein Mann in einem wollenen Hemd und schlief. Er wurde geweckt, kam herbei und begrüßte den Gast seiner Tochter mit großer Redegewandtheit, klopfte den Grauen auf die Schulter und nannte ihn „mio il lustre amico.“ Er war unvorsicht und trug Ohring. Die Mutter wärmte Kaffee auf dem Dreifuß mit dem Kohlenbecken, das mitten in dem sonst leeren Raume stand. Giovanna hob ein auf dem Steinfußboden herumstehendes Kind auf und hielt es Gerhard freudestrahelnd entgegen.

„Ist er nicht ein Juwel, der bambino?“ Mit etwas unbestimmtem Nicken blickte der Graue das schöne Mädchen an, er wußte nicht recht, was er davon halten sollte. Zungenfertig erklärte die Mutter: sie wäre nicht mehr recht gut auf den Füßen, seit das kleinste gekommen — denn drei Stück lagen schon auf dem Kirchhof — da hätte Giovanna sich des Bräutigams angenommen — nie eine richtige Mutter — und sie wäre noch in der Lotterie zu gewinnen, das goldene Kind.

Eigentlich war das doch recht reizend, dachte Gerhard und betrachtete das Mädchen mit dem Kinde in seltsamer Mißbrung. Ja, da sah er nun so ein Vorbild zu den Madonnen des Rafael! Wie sie den bambino an den göttlich gewählten Busen drückte, darüber hinaus, mit ihrem wichtigsten dunklen Augenpaar ernst und tief in die Welt schauend, — es kam über den deutschen Studenten etwas wie Andacht.

Und als alle sich nun um den Dreifuß mit dem Kohlenbecken lagerten, die Kistenschüssel zwischen sich, und er aufgefordert wurde, theil zu nehmen, — ja, war das nicht antik — naiv — diese blühende Unbekümmertheit um seine Gegenwart? — Er that mit — er that wirklich mit, der Graue — wenn auch etwas zaghaft, denn alle die Finger und Holzlöffel, die in den öligen Reis tauchten, waren nicht vorher gewaschen — und es gab im Punkte der Sauberkeit keinen peinlicheren Menschen, als den Grauen.

Ein bißchen zahlreich freilich waren Giovannas Angehörige — das hatte er sich nicht so gedacht... Aber nun sah er ja auch gleich hinein in das intime Familienleben des italienischen Volkes und das war nicht zu unterschätzen. Uebrigens gestellte sich noch ein Gast zu der allgemeinen Mahlzeit. Er schüttelte die Grauen aus herzlichste die Hand und versicherte ihn eindringlich seiner Hochachtung. Er schien sich hier recht zu Haus zu fühlen. Gerhard betrachtete ihn mißtrauisch. Er trug gelbkarrirte Hosen, eine dicke Uhrkette auf fettiger weißer Weste, zwei Diamantringe an den Fingern und ein dürftiges Bärchen in dem blaffen Spitzbubengesicht. Sofort begann er mit dem Alten zu streiten, die Augen funkelten, sie schrien sich an, gestikulirten mit Leidenschaft und waren anzusehen wie zwei Verschwörer, die über ihre blutigen und staatsgefährlichen Pläne uneins geworden sind.

Gerhard war zerstreut. Der Strohstoß brachte ihn immer in so eine gewisse unklare gedrückte Stimmung. Und der Schmerz über den Augen, den er Arnold vorgeschwindelt, begann sich nun wirklich einzustellen — Allein mit diesem äppigen, lösslich gesunden Mädchen durch Rom fahren — eine kleine verschleierte Loge in irgend einem abgelegenen wunderlichen Volkstheaterchen — sich an ihrer Freude, ihrer Dankbarkeit berauschen... es wurde ihm heiß ums Herz.

Etwas bekommen fragte er die Mutter, ob Giovanna nicht mit ihm die commedia besuchen dürfe? Ein Freudentaumel ergriff bei diesem Vorschlag die Familie. Alles schrie, jubelte und rannte aufgeregt durcheinander. Die kleine Schwester sprang jauchzend und in die Hände klatschend davon, einen Wagen zu holen. Die Mutter hüllte ihre ausgemergelten, elenden Glieder in einen verschoffenen Shawl mit langen Franzen. Der Vater schmückte sich mit einer roth und grün getüpfelten Kravatte, Giovanna zwangte sogar dem Bambino ein kuschliches Kleidchen an, und machte eine Bemerkung wegen der zerfetzten Sitzeleiten ihrer kleinen Schwester — nebenan gäbe es reizende zu kaufen... Gerhard wurde ganz verwirrt unter den eiligen und ungenirten Vorbereitungen. Ja — wollten denn die alle...?

Er ermannete sich, Giovanna zuzusichern, ob sie nicht mehr Spas hätten, wenn sie beide das Theater allein besuchen würden? — Aber da kam er schon an. Wofür er sie halte? Sie wäre ein bravcs Mädchen, sie ginge nicht ohne ihre Familie in die Oper — wenn er das etwa glaube, könne er nur machen, daß er fortläme... Prachtvoll glühten ihre schwarzen Augen, ihr bronzenes Gesicht in diesem Zornesausbruch. Gerhard wurde sich aufs Neue mit einer athemlosen Spannung bewußt, daß er noch nie ein so schönes Weib gesehen habe.

Und so kamen sie denn alle mit, der Vater, die Mutter, das kleine Schwesterchen und der Bambino. Der großkarrirte Familienfreund schlug dienstfertig die Thür des Wagens zu und schwang sich auf den Bod neben den Kutscher. Während man ausstieg, hatte er schon die Billets besorgt.

Der Graue fand sich zu seinem Schrecken in einem riesengroßen, elektrisch erhellten Theater in der vordersten Reihe einer eleganten Loge. Neben ihm setzte sich Giovanna, prangend in ihren rothen Nieder, ihren silbernen Ketten und weißen Tüchern — das Schmuckstück und Aushängeschild der Familie. Freudig zischelnd und lichernd nahmen ihre Angehörigen rings um sie her Platz. Der Karrirte erklärte: gerade unter ihnen sei die Loge des Königs und sie säßen so recht in der Mitte.

Gerhard sah sich um, ob er nicht im Hintergrunde stehen könne. Der zweifelhafteste Familienfreund hatte ihn schon vorhin sein Portemonnaie entrisen, um die Ausgaben zu bestreiten. Er mißverstand Gerhards unruhige Bewegung und reichte über die Köpfe der andern einen Theaterzettel und ein Schälchen Eis für die Signorina.

Gerhard begann nachzurechnen, wieviel ihm der heutige Abend kosten würde. Die Rubrik: Extraausgaben war in seinem Voranschlag der Reisekosten etwas schmal bemessen. Und Arnold führte die gemeinsame Kasse — wie sollte er denn dem erklären...?

Giovanna hatte während der Ouvertüre dem Bambino das Fruchtstück eingelöffelt. Irgendwie mochte dem kleinen Bengel die Wirkung nicht behagen, er begann zu nianen, wie ein Käpchen. Gerhard nahm seine Uhr heraus und ließ ihn damit spielen. Man wurde in den Nachbarlogen aufmerksam, vom ersten Rang blickte man herauf. Daß Giovanna auch so schön war! Der Student empfand ein Gemisch von Scham und Stolz.

Wie angenehm, daß ich doch schließlich ganz fremd hier bin, dachte er — und entdeckte in denselben Augenblick die Gräfin Kielmannsegg, neben ihr — seinen Freund Arnold. Himmlische Götter! Ob die Gräfin ihn wiedererkannte? Wenigstens war Arnold kurzfristig! Aber freilich, wenn er das Opernglas richtig stellte...

Der Bambino fing an zu weinen. Giovanna schaukelte ihn in ihren Armen und küßte ihn. Der Graue sah mit ärgerlichem Reide zu. Auf der Bühne begann inzwischen eine Sängerin, die mit frenetischem Beifall vom Publikum begrüßt wurde, eine große Arie.

„Hi! Hi!“ rief man dem Bambino zu, der immer lauter schrie. Gerhard bekam Kopfschmerzen, als solle ihn der Schlädel springen. Da legte Giovanna mit ihrer antiken Unbefangtheit das brüllende, Trampelnde Kind

einfach auf sein Knie und forderte ihn auf, ein wenig Scherz mit dem Kleinen zu treiben.

Gerhard war so entsetzt, daß er sich nicht einmal wehrte. Die schöne Römerin lachte — lachte harmlos. Der Signor lächelte so komisch aus mit dem Kinde! Wenn er nur wüßte wie komisch er auslähe.

Der Bambino zeterete, wie eine durchdringende Trompete. Und alle Köpfe reckten sich vor, aller Augen, hunderte von Operngläsern richteten sich auf den Grauen. Hinter ihm zankte der Vogenschliher mit dem Karrirten. Lachen, Rischen, unwillige Rufe, Pfeifen und Toblen hallte die Reihen entlang, hallte durchs Parkett und die Gallerie hinauf — ein unbeschreiblicher Lärm erfüllte das Theater. Die Sängerin unterbrach ihre Arie...

Da fand Gerhard es an der Zeit, sein römisches Abenteuer zu beenden. Mit plötzlich erwachender Energie warf er den kleinen Mißthäter der zärtlichen Schwester auf den Schooß, drängte sich zwischen Vater und Mutter durch und entfloß — nur hinaus in die Dunkelheit und nur fort! Morgen mit dem Frühesten wollte er fort aus der Stadt, aus Italien, damit die schöne Giovanna nicht vielleicht noch Gelegenheit fände, ihm sein Portemonnaie auszubändigen. Teufel — die Uhr hatte er auch vergessen!

„Heute war mal wieder ein echt italienischer Skandal in der Oper“, erzählte Arnold, als er heimkam dem Grauen, der schon im Bett lag, mit dem Gesicht nach der Wand. „Ein Kind, das man verrückterweise ins Theater genommen hatte, fing an zu schreien. Darüber regten sich die Leute unmäßig auf. Ich habe nicht ergründen können, was so lächerlich an der Geschichte war, ich hatte mein Opernglas vergessen.“

„Gott sei Dank“, dachte der Graue, und that, als ob er schon schlief.

Familienabend

des evang. Gemeindebezirks der Schwehinger-Vorstadt und des Lindenhofs am Sonntag, den 3. März 1895, Abends 8 Uhr in der „Kaisersäule“.

Die Mitglieder werden zur Theilnahme an diesem Familienabend herzlich eingeladen. 58887

Der evang. Hilfsverein der Schw.-Vorstadt.

Wilhelma in Magdeburg

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft. Gesamtvermögen Anfang 1895: ca. 24,000,000 Mk.

Kaftpflicht-Versicherungen

für industrielle u. gewerbliche Unternehmungen, Hausbesitzer, Land- und Forstwirthe, Inhaber von Handelsgeschäften, Gastwirthe, Besitzer von Pferden u. Fuhrwerk, Aerzte, Apotheker, Radfahrer, Jäger, Schützen, sowie für Gemeinden.

Die Wilhelma in Magdeburg gewährt die Kaftpflicht-Versicherung regelmässig in unbegrenzter Höhe.

Billige Prämien ohne Nachschusspflicht. Liberale Bedingungen.

Vertreter in Mannheim: Rudolf Kramer, Hauptpost. D 5, 14 in Mannheim und General-Agent W. St. Koofermann in Heidelberg.

Röster's Bank Act.-Ges.

Mannheim Heidelberg mit Depositenkasse in Ludwigshafen a. Rh. Einzug Actienkapital R. 5,000,000.— Reservefonds R. 425,000.— Einzug von Wechseln zu billigen freien Sägen. Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Creditgewährung. Annahme von Werthpapieren zur Aufbewahrung in verschlossenen und zur Verwahrung in offenem Zustande. Vermietung von Tresorschränken, unter Selbstverschluß der Mieter, in festen Gebäuden. Ausführung von Besenaustragen jed. Art an allen öffentlichen Ausstellungen von Gold, Anweisungen und Wechselbüchlein an alle Handels- und Verkehrsplätze. Gebührenfreie Check-Rechnungen und Annahme von Baar-einlagen mit und ohne Kündigung zu üblichen Zinssätzen. 57190

Die Heirathssteuer

aus der Bernhard Dessauer-Stiftung in Mannheim betr.

Aus der Bernhard Dessauer-Stiftung ist eine Heirathssteuer im Betrag von Mk. 557 15 zu vergeben. Die Bewerbungen sind mit Geburts- und Heiratszeugniß nebst Nachweis des Grades der Verwandtschaft mit dem Stifter bis 1. Mai d. J. an die unterzeichnete Verrechnung einzulegen. 57226

Mannheim, 1. Februar 1895. Die Verrechnung der Bernhard Dessauer-Stiftung. Dr. F. R.

Chemische Fabriken & Asphaltwerke

Dr. Paul Remy Fabriken in Worms. Theerprodukte: als Benzol 60/90 %, Colosent-Naphtha, Naphthalin, Anthracen, Carbonsäure, Kreosolöl, Carbolinum, Creolin, Desinfectionsmittel. Kalksalzschuppen: Hieslapppe, Dachpappe, Schieferunterlagspappe. Asbestplatten: mit Dachpappen, Tüte- und Hieslapppe. Holzement Steinbohlenherp. Dachlath in verschiedenen Farben. Asbestron, Parkettasphalt, etc. u. Härtter für Asphalt. Kalksalzschuppen: Kalksalzschuppen für Stampfabriken arbeiten aus den besten Erden bei Saale. 58102

Das Knabenpensionat von H. Bühler, Rastatt übernimmt, wie seit Jahren schon, die schwer zu erhaltende, geistig schlichte, prächtige in St. Julien mit harten Steinen u. gl. mitommende, einzig in Europa aufgeführte, schön. Dem Einzelnen und besonders Mütter, geborne. 58017

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Amthliche Anzeigen

Verkaufmachung.
 Einrichtung einer Postagentur in Natali (Deutsch-Neu-Guinea).
 In Natali (Deutsch-Neu-Guinea, Provinz Soudabiet, Bismarck-Bezirk) ist eine Kaiserliche Postagentur eingerichtet worden. Diese wird durch den Austausch von Briefsendungen jeder Art und von Postpaketen ohne Verthangung bis 5 kg. sowie die Beförderung von Personen. Am Postverkehr mit der neuen Postagentur kommen dieselben Regeln zur Anwendung, wie für die übrigen Postanstalten Deutsch-Neu-Guineas.
 Berlin, W. 17. Februar 1895.
 Reichs-Postamt I. Abteilung.
 Kritik.

Gr. Ged. Stationen einbahnen.
 Die nachverzeichneten Bauarbeiten zur Verängerung des Gut (Saupens) auf der Station Schweltingen sollen im öffentlichen Verdingungswege vergeben werden.
 50005
 veranschf.

1. Erd-, Mauer und zu: 4080
2. Zimmerarbeit 4080
3. Schlosserarbeit 480
4. Schieferarbeit 290
5. Schieferbedeckarb. 1070
6. Tischlerarbeit 480

Pläne und Bedingnisheft liegen in dem diesseitigen Hochbauamt zur Einsicht auf und werden daselbst Arbeitsverzeichnisse zum Einsenden der Uebernahmepreise am dem Selbstkostenpreis abgegeben.
 Die Angebote sind bis längstens **Samstag, den 23. März d. J. Morgens 10 Uhr** mit der Aufschrift „Angebot auf die Verlängerung des Güterfahrens auf Station Schweltingen“ versehen, bei mir einzuliefern.
 Gültigkeitsfrist: 4 Wochen.
 Heidelberg, 1. März 1895.
 Der Gr. Bauamtsverwalter.

Schaumachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Vauil & Albrin** hier soll mit Genehmigung des Gerichts die Schlussvertheilung stattfinden. Hierbei sind zu berücksichtigen: 160 Mark 31 Pf. bevorrechtigte und 17114 Mark 48 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen.
 50029
 Der verlässbare Massebestand beträgt 57 Mark 01 Pf.
 Der Konkursverwalter.

Wochenmarktfest.

Die Wochenmarktfestordnung in Mannheim betr.
 No. 412911. Mit Zustimmung des Stadtraths und Genehmigung des Herrn Landeskommissars wird die
 57126
Wochenmarktfestordnung für die Stadt Mannheim (ortspolizeiliche Vorschriften vom 8. August 1887) in §§ 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

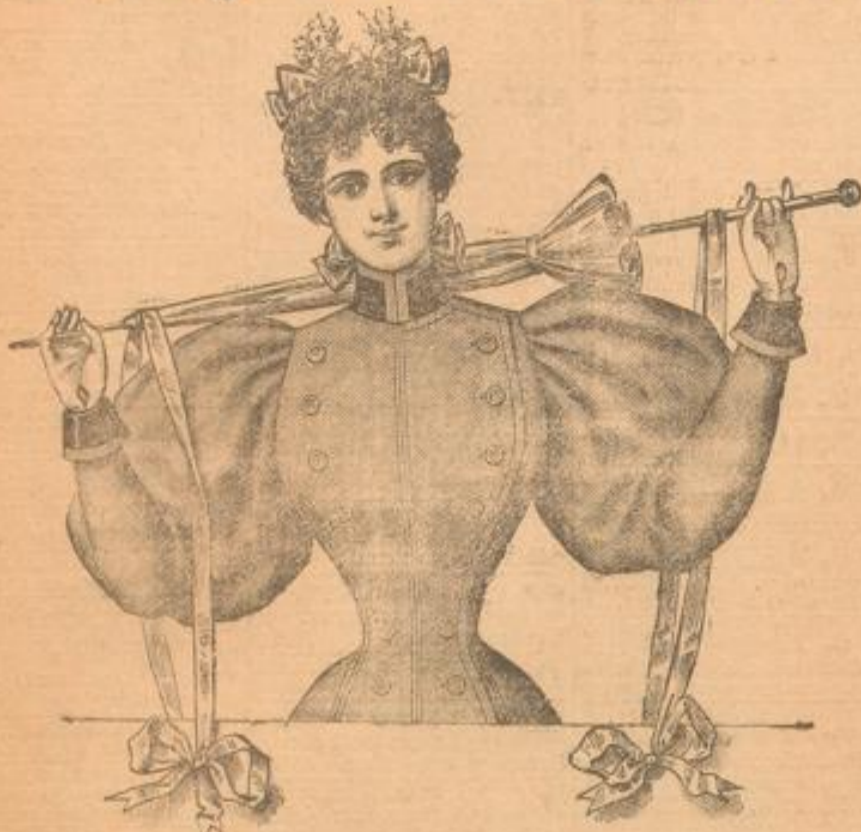
Wochenmarktfest.

Die für die Wochenmärkte bestimmten Plätze sind:
 a. für den Fischmarkt und den Stadtfischhandel:
 1. in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober:
 Die Straße zwischen F 2 u. G 2.
 2. in der Zeit vom 1. November bis 30. April:
 Der Platz vor der Statue auf dem Marktplatz (G 1).
 Die Wochenmärkte finden statt:
 a. auf dem Platz G 1 und der Straße zwischen F 2 und G 2 (S 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Wochenmarktfest.

Die für die Wochenmärkte bestimmten Plätze sind:
 a. für den Fischmarkt und den Stadtfischhandel:
 1. in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober:
 Die Straße zwischen F 2 u. G 2.
 2. in der Zeit vom 1. November bis 30. April:
 Der Platz vor der Statue auf dem Marktplatz (G 1).
 Die Wochenmärkte finden statt:
 a. auf dem Platz G 1 und der Straße zwischen F 2 und G 2 (S 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211,

Frühjahrs-Neuheiten!



Anerkannt grösste Auswahl aller Neuheiten
in
Jaquettes, Regenmäntel
Sammetkragen
Capés, Visites
fertige Costüme
Confirmanden-Jaquettes, Kindermäntel.
L. Fischer-Riegel
Damen - Mäntel - Fabrik.

58958

Täglich neue Schaufenster-Ausstellung.

E. Delvendahl

Robes und Confections

Mannheim, D2, 1. I.

Frühjahrs-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kleiderstoffe in Wolle u. Seide, Gefäße, Spitzen, Modelle etc.

58819

10 Mark



10 Mark

SENSATION

machen die neu erfundenen

Original Genfer Goldin-Remontoirtaschenuhren

(Brosche) mit feinstem schweizerischen Feinmetz-Nachwerk.

Diese Uhren sind vermöge ihrer prachtvollen und eleganten Ausführung von sehr goldenen Uhren selbst durch Fachleute nicht zu unterscheiden. Die wunderbar exzellente Gehäuse bleiben immerwährend absolut unverändert und wird für den richtigen Gang eine dreijährige schriftliche Garantie geleistet.

Preis per Stück 10 Mark.

Dieselbe Uhr (andere Gehäuse und Werk) nur 8 Mark. Bitte daher genau anzugeben, welche Sorte gewünscht wird!!
Gute Goldinuhren mit Sicherheit-Garantier. Sport, Marquis oder Panzer-Hagen, 3 Mark. 56098

Ju jeder Uhr gratis ein Lederfutteral.

Die Golduhren sind in Folge ihrer vorzüglichen Verlässlichkeit bereits bei den meisten Beamten der österreichischen und ungarischen Staatsbahnen im Gebrauche und anschliessend zu beziehen durch das Central-Depot

Alfred Fischer, Wien I., Adlegasse 12.

Verfandt per Nachnahme zollfrei.

Färberei Kramer

Chemische Wasch-Anstalt. Mechanisches Teppich-Klopfwerk.

Fabrik und Central-Bureau:

Bismarckplatz.

Laden C 1, 7. Bismarckplatz. Laden S 1, 8.

Zur Confirmation!

Nachdem sämtliche Gelegenheitskäufe für die Frühjahrs-Saison eingetroffen, empfehle bedeutend unter normalem Preise:

Grosse Posten reinwollener Kleiderstoffe beste Elässer Fabrikate in allen neuen Farben.

Grosse Posten schwarze reinw. Cachemire, Crêpe, Cheviots und Fantasiestoffe.

Grosse Posten Crème u. weiss Cachemire.

Grosse Posten Buckskin u. Cheviot zu Herren- und Knaben-Anzügen.

Leinen- u. Baumwollwaaren zu bekannt billigen Preisen.

J. Lindemann

F 2, 7. Bitte genau auf meine Firma zu achten, F 2, 7.

Eine bedeutende Fabrik, welche einen feinen Kunstartikel von Welt Ruf fertigt, und deren eigene Filialen in verschiedenen Städten bis zu 40,000 M. Jahres-Umsatz erreicht haben, würde einem ersten Detail-Kauf den Alleinverkauf in Mannheim auf feste Rechnung zu günstigen Bedingungen übertragen. Zur Uebernahme sind ca. 5,000 M. erforderlich. 58920 Offerten sub P. 999 an Rudolf Mosse, Berlin SW erbeten.

Als bestes Kindernährmittel wird von vielen Aerzten empfohlen

Raffauf's Hafermehl

Rheinische Präparatenfabrik Raffauf & Co., Coblenz.

Mehr Licht! Weniger Petroleum! Kein Zerapringen!
Sparsame Hausfrauen verwenden an Stelle der gewöhnlichen Kniffcylinder für Lampen mit Rundbrenner nur noch
Patent-Kugelcylinder
(D. R. P. 78356), den vorthellhaftesten und im Gebrauch billigsten Cylinder. 58509
Vorzüge: Herrliches weisses Licht, kein Zerapringen und keine Explosion möglich, 25 % Petroleumersparnis, Aeusserst bequemes Auslösen; ein leiser Hauch in die schräge Oeffnung genügt.
In allen einblühigen Geschäften erhältlich.
Grützner & Winter, Kalkthorwerk, Deuben, Bet. Preuss.

A. Jander, Gravier-Anstalt

P 1, 1 Mannheim P 1, 1

empfeht Metall- u. Gummistempel, prima Zinnstempeln, stets gebrauchsfertig in allen Größen, vorräthig in roth, schwarz und violett, sehr preiswerth. 67707

Zu sprechen in seiner Wohnung: D 7, 26, 3 Tr., p. 17, - 3 Uhr.
Dr. phil. Hermann Gauss,
Secretär am Kgl. Italienischen Consulat.
Praktischen Unterricht in der italienischen Sprache.
Uebersetzungen. 58384

Wichtig

für Hausbesitzer u. Installations-Geschäfte.
Jeder Frostschaden



wie alle übrigen Unannehmlichkeiten an Abfalleitungen etc. werden durch Anlage des neben abgebildeten 2-theiligen Drehbaren

„Syphons“

(D. R. G. M. No. 26565), der sich überall leicht andringen lässt und behördlicherseits besonders empfohlen ist, vollständig vermieden.

Prospecte gratis. Muster zur Ansicht.
Otto Roth, Mannheim, J 8, 35.

Weltartikel! In allen Ländern bestens eingeführt.
Man verlange ausdrücklich **SARG'S KALODONT**
Anerkannt bestes, unentbehrliches Zahnputzmittel. Erfunden und sanitätsbehördlich geprüft 1887 (Attest Wien, 3. Juli).
Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Per Stück 60 Pfg.
Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.
Zu haben in Mannheim bei Otto Hess, E 1, 16, Josef Fritz, N 1, 3 (Kaufhaus), in der Neckar- Ap., Einhorn- Ap., Löwen- Ap., Schwan- Ap., Mohren- Ap., Adler- Ap., Germania- Droguerie, E 1, 10, E. A. Boske, Colfeur, Paradeplatz, O 2, 1, Emil Schröder, E 3, 15, Leonhard Tronch, D 2, 2, Geb. Schreiner, D 2, 14, u. in allen Depots werden angenommen durch die Administration d. H. 53929